

„Frauenarmut - Armut mit System?“

Rede: Manuela Rukavina, Vorsitzende ver.di-Landesbezirksfrauenrat BW , am 8.3.14 , Frauenfest in Ulm
Liebe Frauen,

vielen Dank für die Einladung. Mein Part wurde mit „Nachdenkliches“ angekündigt - und es wird leider schon so werden, dass ich mit meinem Part nicht unbedingt dazu beitrage, dass ausgelassene Feststimmung aufkommen wird.

Aber der **Internationale Frauentag** bietet sich – neben dem feiern - selbstverständlich auch dazu an, eine Bestandsaufnahme in puncto Frauenleben, Geschlechtergerechtigkeit zu machen.

„**Frauenarmut - Armut mit System?**“ das ist der Titel, praktisch die Hypothese und aus meiner Sicht kann sie gleich zu Beginn mit einem JA beantwortet werden. Warum, werde ich euch im Folgenden aufzeigen.

Meistens sind ja diese Zahlen-Daten-Fakten-Parts eher die undankbaren.

Ich habe mich deshalb bewusst entschieden, Euch nun nicht mit einer Folien- und Balkendiagrammflut zu überschwemmen, sondern möchte mich auf einzelne Schlaglichter konzentrieren.

Liebe Frauen, ist es euch die letzten Monate, das letzte Jahr aufgefallen?

Es wurde 2013 viel über den geschönten vierten Armuts- und Reichtumsbericht der letzten Bundesregierung berichtet, kommentiert, analysiert.

Unsere Landesregierung ist derzeit dabei einen Armuts- und Reichtumsbericht für Baden-Württemberg zu erstellen - Schwerpunkt: Kinderarmut.

Ist Euch einmal der Geschlechterblick begegnet? Habt ihr einmal davon gelesen, dass sich Armut und Reichtum bei Männern und Frauen eklatant anders auswirkt und weiter entwickelt?

Ich bin leider nicht fündig geworden.

Das führt mich schon zu meinem ersten Schlaglicht:

Der politischen Sensibilität, der Wahrnehmung.

Denn: damit Politik verändert, gestaltet,

muss ja erstmal eine Aufmerksamkeit, eine Sensibilisierung statt gefunden haben.

Wie wir hier alle sitzen,

haben wir politischen Gestaltungswillen und dass es unsere Aufgabe ist, die Politik beim Thema Frauenarmut wach zu rütteln ist uns vermutlich auch klar.

Aber ich möchte an der Stelle im Grunde schon mein Fazit vorweg nehmen:

Frauenarmut in Deutschland ist kein Sternchenthema, das man so am Rande abhandeln kann.

Frauenarmut existiert, sie wird zunehmen und sie wird perspektivisch unsere Gesellschaft vor große und komplexe Herausforderungen stellen. Und: Frauenarmut ist kein Thema, das unter vielen anderen „mit gemeint“ ist.

Aus diesem Grund ist es unabdingbar wichtig, dass die Politik jetzt ihr Augenmerk auf das Thema Armut und Reichtum auch unter dem Geschlechterblick legt.

Denn: das Thema Frauen und Armut wird uns interessieren müssen.

Die letzte Bundesregierung hatte eine Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ eingerichtet.

Im Übrigen 10 Frauen, 24 Männer.

Diese Enquete-Kommission hatte eine Studie in Auftrag gegeben.

Das Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik befragte Abgeordnete unterschiedlicher Ebenen sowie ministerielle Führungskräfte auf Länder- und Bundesebene zu ihrer Wahrnehmung und der Bekanntheit bestimmter Indikatoren eben für Wachstum, Wohlstand und Lebensqualität. Einer dieser acht **Indikatoren war die Armutsquote.**

Und da zeigen sich zwei Ergebnisse, die ich nicht unerheblich finde, wenn wir als Verbände, als Frauengruppen, als engagierte Frauen das Thema Armut und Reichtum politisch bewegen wollen:

1. signifikant weniger Männer als Frauen kannten überhaupt die Armutsquote

2. im Vergleich zu den ministeriellen Führungskräften kannten die befragten Abgeordneten die Armutsquote deutlich seltener.

Was heißt das für uns als Frauenverbände?

Ich überspitze nun: männliche Mandatsträger haben die Armutsquote und damit das Thema nicht auf dem Schirm- und schon gar nicht mit dem Geschlechterblick.

An diesem Beispiel sieht man im Übrigen gleich auch schön, dass Frauen eben auch andere Themen als Männer im Blick haben und dass es immer gut ist, wenn wir die Hälfte der Bevölkerung repräsentiert wissen.

Was aber mit 23% befragte Frauen und 30% weiblicher Enquete-Kommissionsmitglieder hier nun auch nicht ganz geklappt hat. Aber das ist ein anderes Thema...

Jetzt habe ich die Armutsquote erwähnt. Was ist das nun?

Eigentlich heißt sie **Armutsgefährdungsquote**.

Als armutsgefährdet gilt, wer mit weniger als 60% des mittleren Einkommens der Bevölkerung (also einer Vergleichseinheit) auskommen muss. Das bedeutet, dass wir über eine **sog. Relative Armut** sprechen.

Konkret in Zahlen bedeutet das bezogen auf das Bundesgebiet in Euro:

2011 lag der Betrag anhand des Bundesmedians (das ist hier die Vergleichseinheit) für einen Einpersonenhaushalt bei 980€. Für einen Paarhaushalt mit zwei Kindern unter 14 Jahren bei 2058 Euro netto (staatl. Leistungen sind bei diesen Beträgen inklusive). Ich habe leider keine aktuelleren Beträge gefunden

Die Quoten für 2013 zeigen:

15,2% der Menschen im Bundesgebiet gelten als armutsgefährdet. 2012 waren es noch 15,1% und 2010 14,5%.

An dieser Stelle muss nochmals auf das Konzept der relativen Armut verwiesen werden. Der Anstieg muss auch damit erklärt werden, dass die Reichen reicher geworden sind.

Ihr habt sicherlich öfters in der Presse gelesen, dass 10% über 53% des Gesamtvermögens besitzen.

In Baden-Württemberg sieht es ein bisschen besser aus: hier gelten 14,7% der Menschen als armutsgefährdet.

13,6% der Männer und **insgesamt 15,8% der Frauen** gelten als armutsgefährdet, also mehr Frauen.

Wichtig: in allen Altersgruppen sind Frauen gefährdeter als Männer

und: unsere Frauenquote ist nahezu gleich mit der Bundesquote. Das heißt, die niedrigere Ba-Wü-Quote kommt dadurch zustande, dass unsere Männer weniger armutsgefährdet sind.

Nun ein Blick in verschiedene Haushaltsformen:

Wie ich finde erschreckend, ist die Quote bei Haushalten mit einer erwachsenen Person und einem Kind → sprich bei Alleinerziehenden. (Hier bin ich nun wieder auf Bundesmedian-ebene)

Hier gelten **42,3%** der Menschen - meistens Frauen wie wir wissen - als armutsgefährdet.

25,3% Quote haben wir bei Einpersonenhaushalten.

Da sind aber nicht nur die jungen Singles drin, sondern eben auch all die alten Frauen, die ihre Ehemänner überlebt haben.

Man kann sich in den Auswertungen des Statistischen Bundesamtes verlieren. Deshalb möchte ich an dieser Stelle einfach mal ganz plakativ aufzeigen:

Am wenigsten armutsgefährdet bin ich in der Tendenz, wenn ich mit einem anderen Erwachsenen lebe, kinderlos bin, in einem alten Bundesland lebe, erwerbstätig bin und einen möglichst hohen Bildungsabschluss und keinen Migrationshintergrund habe - und am besten noch ein Mann bin.

Am meisten armutsgefährdet bin ich als alleinerziehende Mutter, mit niedrigem Bildungsabschluss, nicht erwerbstätig, und einem Migrationshintergrund, in einem neuen Bundesland lebend.

Das heißt, mein zweites Schlaglicht lautet: **Frauen sind tendenziell eher armutsgefährdet als Männer- und zwar in allen Alterskohorten.**

Und: bald ein Fünftel der Frauen gelten als armutsgefährdet.

So, jetzt möchte ich einen Schwenk machen, der uns alsbald zu strukturellen Faktoren bringt

Lasst mich noch einmal mit einem Zahlenpaket um mich werfen:

In der Tendenz ist die Armutsgefährdungsquote im Osten höher als im Westen.

Im früheren Bundesgebiet ohne Berlin lag die Quote 2011 bei 14%,

in den neuen Bundesländern einschließlich Berlin liegt sie bei 19,5% aktuell.

So weit so gut. Jetzt aber etwas auf den ersten Blick Überraschendes:

Schaut man die Armutsgefährdung von Frauen an, so ist die Quote mit rund 5% in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen auf einmal am niedrigsten.

→ Wenn man als Frau über 65 Jahre alt ist.

In **der** Altersgruppe schaut dann das Gefährdungspotential für Frauen in den südlichen Bundesländern am schlimmsten aus - Bayern und Rheinland-Pfalz mit über 20%, gefolgt vom Saarland und wir hier in Baden-Württemberg.

Diese Zahlen überraschen natürlich nur auf den ersten Blick: denn dann wird deutlich: klar, die Frauen über 65 Jahre waren im Schnitt viel länger erwerbstätig, wenn sie in den neuen Bundesländern gelebt haben, als in den alten.

Somit haben sie mehr Rentenanwartschaften. Und diese eben genannten Quoten beziehen sich nun auf die jeweiligen Landesmediane. Das heißt, die „Verzerrungen“ über das Bundesgebiet fallen hier weg. Diese Zahlen sind mir wichtig, weil sie die strukturelle Ebene noch einmal betont, die hinter der Armutsgefährdung liegt. Das ist ein Zeichen dafür, dass die Armutsgefährdung von Frauen System hat. So, damit gehen wir weg von der Armutsgefährdungsquote und schauen mal darauf, was dazu führt, dass Frauen –egal wie alt- immer armutsgefährdeter sind, als Männer.

Drei große Bereiche müssen wir uns vor Augen halten, wenn wir über Frauen und Armut sprechen:

Rollenverständnis

Infrastruktur

Arbeitsmarkt → also alles strukturell bedingte Bereiche und damit Systembildend

Ich möchte Euch jetzt –sehr konzentriert - einfach einen Status Quo in Zahlen geben.

Diese Zahlen werdet ihr alle kennen - aber ich finde sie gebündelt nochmals sehr viel erschreckender, als wenn man sie immer nur in Teilbereichen anguckt.

Los geht's:

Nach wie vor wird 2/3 der unbezahlten Arbeit in diesem Land von Frauen geleistet.

Nach wie vor wird 2/3 der bezahlten Arbeit hingegen von Männern übernommen.

Dieses Verhältnis hat sich leider in den letzten Jahren auch nicht verändert. Nach wie vor wird Reproduktions- und Care-Arbeit wie es so schön heißt, den Frauen zugeschrieben.

Frauen mit Kindern arbeiten weniger - Männern mit Kindern mehr.

Wir haben nach wie vor frauendiskriminierende Instrumente wie das Ehegatten-Splitting, die Bedarfsgemeinschaft, die mangelnde monetäre Anerkennung von Reproduktions- und Carearbeit z.B. in der Rentenversicherung.

Da bringt jetzt auch die neue Mütterrente nicht viel.

Es mangelt an Kinderbetreuungs- und Pflegeeinrichtungen. Und letzte Bundesregierung hat uns noch das Betreuungsgeld eingebrockt, welches wir augenscheinlich auch nicht wieder los bekommen und in BA-Wü sogar häufiger in Anspruch genommen wird, als in Bayern. Die aktuelle Bundesregierung wirbt nun mit ihrer Rente ab 63 bei 45 Beitragsjahren - ein Geschenk an die Männer, da 80% von den hier in Frage kommenden Personen, Männer sind.

Thema Rente: für die alten Bundesländer im Jahr 2011 galt, dass 33,9 Prozent der Rentnerinnen eine Rente unterhalb von 300 € erhalten; bei den Männern sind dies 13,1 Prozent.

Fast die Hälfte (48,6 %) der Rentnerinnen beziehen eine Rente von unterhalb 450 €. Bei den Männern sind dies 18,7 Prozent.

Frauen arbeiten in kleinen und mittelständischen Betrieben, sehr häufig in Dienstleistungsberufen - hier kann frau keinen monetären Reibach machen.

Und wir werden die Situation haben werden, dass Frauen ihr Leben lang gearbeitet haben werden, vielleicht sogar ohne Unterbrechung und trotzdem nur eine Rente bekommen werden, die zum Leben nicht reicht.

Warum?

Weil zwei von drei Beschäftigten im Niedriglohnsektor Frauen sind.

Das bedeutet, dass diese Frauen weniger als 2/3 des mittleren Einkommens aller ArbeitnehmerInnen verdienen. In Zahlen: weniger als **10,36€** brutto pro Stunde.

Mehr Frauen als Männer sind prekär beschäftigt: Teilzeit und Befristung sind mehrheitlich gang und gäbe → und aus Armutgefährdungssicht noch brisanter:

Minijobs- außerhalb jeglicher Sozialversicherungspflicht.

Derzeit haben 7,4 Millionen Menschen in Deutschland eine Stelle auf 450-Euro-Basis. Davon waren Mitte 2011 knapp **4,65 Millionen** Frauen.

So und nun kommt's: Gut zwei Drittel von diesen Frauen haben ausschließlich diesen Minijob.

Das muss man sich ganz besonders bewusst machen! Da reden wir nicht von Nebenjobs...

Dann hat der Gesetzgeber noch das Unterhaltsrecht reformiert - das davon ausgeht, dass geschiedene Frauen nach drei Jahren ihren Unterhalt selbst erwirtschaften können.

Und es gibt die immer häufiger auftretende Form, dass Frauen die Alleinverdienerinnen in der Familie sind - Tendenz steigend.

So, da haben wir also platt gesagt die irgendwie prekär erwerbstätige Frau,

die schlecht verdient, ja und wenn sie auch noch Kinder bekommt und diese und andere Angehörige versorgen muss - oha und dann

und auch noch statistisch recht alt wird, ja da wundern einen die Gefährdungsquoten gar nicht mehr - also mich zumindest nicht.

Wie ich das alles so gebündelt habe, kam mir die Frage in den Kopf, warum wir uns eigentlich häufig „nur“ vor künftiger Altersarmut fürchten.

In der Presse wird so getan, als wäre das ein irgendwann mal auftretendes Phänomen. Aber: wenn ich die Beschäftigungssituationen und Lebenssituationen von Frauen heute anschau, frage ich mich wie das alles in den nächsten Jahren werden wird- auch für die dann noch jungen und mittelalten Frauen.

Aber klar wird an dieser Stelle auch eins:

und das ist mein nächstes Schlaglicht:

Armut hat fast ausschließlich etwas mit Rahmenbedingungen und nicht mit persönlichem Versagen zu tun.

Denn in unserer Gesellschaft wird oft Reichtum= Leistungserbringung gleichgesetzt.

In seiner Kommentierung zum Entwurf des Armuts- und Reichtumsbericht hat Heribert Prantl letztes Jahr einen Kommentar in der Süddeutschen geschrieben, der mir noch sehr eindrücklich in Erinnerung ist. Er schrieb:

„der Grundpfeiler unseres Sozialstaates, Artikel 14. Abs. 2 des Grundgesetzes darf nicht in Vergessenheit geraten. Dieser Artikel sagt: **Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohl der Allgemeinheit dienen.**“

Prantl sagt- und das teile ich uneingeschränkt: Reichtum verpflichtet - den armen Gesetzgeber und den reichen Privatmann.

Und **da** liebe Frauen muss unser Ansatzpunkt sein. Es sind Ressourcen da und wir müssen für dafür sorgen, dass Politik, Wirtschaft und auch die Presse das Thema endlich- auch in seiner ganzen Komplexität - strukturell angehen.

Die Politik muss dafür Sorge tragen, dass Strukturen geschlechtergerecht gestaltet werden - allen voran auf dem Arbeitsmarkt.

Sie muss dafür Sorge tragen, dass Männer und Frauen die gleichen Zugangschancen zum Arbeitsmarkt, zur sozialen Beteiligung, zur Teilhabe haben.

Die Politik muss endlich Artikel 3, Absatz 2 des Grundgesetzes umsetzen: er muss die tatsächliche Gleichstellung von Mann und Frau durchsetzen und vor allem aufhören, Instrumente zu schaffen, die dies konterkarieren, wie z.B. das unsägliche Betreuungsgeld.

Im Übrigen jährt sich der Zusatz dieses Jahr im Oktober zum 20. Mal und frau darf an dieser Stelle - auch mit Blick auf die aktuelle Frauenpolitik in Bund und Land - schon fragen, wie viel da tatsächlich geschehen ist

Der Landesfrauenrat Baden-Württemberg hat als politischer Dachverband ein Jahr lang eine Arbeitsgruppe zum Thema Armut arbeiten lassen.

Wir haben sehr verwundert festgestellt, dass in der Kommission zur Erstellung des landesweiten Armuts- und Reichtumsberichts herzlich wenig Genderblicke oder Ansätze zu erkennen sind.

Hier wird vor allem die **Kinderarmut** betrachtet und ganz ehrlich: manchmal habe ich persönlich den Eindruck, dass so getan wird, als ob diese aus dem Himmel fällt und keine **abgeleitete Frauenarmut** ist. Wir haben nun als Grundlage für unsere weitere Arbeit ein umfassendes Beschlusspaket verabschiedet, das uns und unsere Verbände die nächsten Jahre begleiten wird.

Es ist nun an uns, diese Forderungen weiter zu tragen und mit unserem unablässigem Engagement in unseren Verbänden dafür zu sorgen, dass sich in dieser Gesellschaft in Punkto Armut und insbesondere Frauenarmut etwas ändert.

Denn ich schließe mit einem Zitat des ehemaligen Verfassungsrichters Böckenförde, das mich in Prantls Kommentar richtig berührt hat:

Die Ungleichheit darf ein gewisses Maß nicht überschreiten, sonst geht sie über in Unfreiheit.

Und ich finde, nahezu ein Fünftel der Frauen ist schon ein gewisses Maß. Und das ist nun voll und muss verändert werden. Mit uns den Frauen, die sich engagieren und damit verändern.

Danke.